

Spionageabwehr im Verfassungsschutzverbund

Entzauberung mit Mängeln

Michael Wala: Der Stasi-Mythos. DDR-Auslandsspionage und der Verfassungsschutz, 352 S., Berlin: Ch. Links 2023, ISBN 978-3-96289-192-3; 25 €

Es wird etwa 2019 gewesen sein, als innerhalb der Abteilung IV (Spionageabwehr) des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) noch unter der Leitung von Burkhard Even die Idee entstand, die Geschichte der Abteilung ausarbeiten zu lassen. Als bald kam der Wissenschaftler Michael Wala zunehmend mehr in Frage, war er unterdessen doch im Haus bekannt. Denn der Nordamerika-Spezialist hatte bereits auf Basis von Akten des BfV zusammen mit Constantin Goschler, Professor für Zeitgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, im Rowohlt Verlag 2015 die Publikation „Keine neue Gestapo“ publiziert, das als „spannendes Buch“ rezensiert worden ist. Vier Jahre später legte er zusammen mit dem US-amerikanischen Historiker Benjamin Carter Hett den Band „Otto John – Patriot oder Verräter. Eine deutsche Biographie“ im gleichen Verlag vor. Überdies wirkte der 1954 geborene Historiker langjährig am „Journal of Intelligence History“ mit.

Akten auf dem Silbertablett

Innerhalb des BfV wurde eine Arbeitsgruppe gebildet und zu diesem Zweck manch ein Pensionist wieder in den Dienst zurückgeholt, etwa der langjährige Abwehrspezialist Rolf Warbende. Dazu kamen noch erfahrene Mitarbeiter wie Bodo Becker, Wieland Koch, Thomas Nellen, Herbert Pinhack und Ottomar Stadthaler. Ferner Archivare und weitere Mitarbeiter, die Wala teils elektronisch die Akten an den häuslichen Schreibtisch zusandten. In der Summe arbeiteten mehr als ein halbes Dutzend Mitarbeiter des BfV dieser Publikation zu – Akten auf dem Silbertablett.

Heraus gekommen ist nun ein Sachbuch mit 15 Kapiteln, das vierzig Jahre Spionageabwehr (1950–1990) wissenschaftlich aufrollen sollen. Auf gut zwei Dutzend Seiten werden die „Anfänge“ der Spionageabwehr beschrieben, also die 1950er Jahre. Halb so groß ist das zweite Kapitel zum „Wissen über den Gegner“, das bis weit in die 1960er Jahre reicht und zeigt, dass jenes Wissen des BfV über das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wesentlich in den 1950er Jahren wie auch in den 1960er Jahren auf 75 „Überläufern“ des MfS beruht haben soll. Wie schon in diesen Kapiteln arbeitet der Autor auch im dritten, 15-seitigen Kapitel über „Verdachtsfälle und Methodik“ seitenlang ohne jegliche Quellenangabe, was suggeriert, als würden diese Angaben auf Walas eigenständigen Forschungen basieren. So weiß er vorgeblich von etwa „7.500 Werbungsversuchen östlicher Nachrichtendienste“ (S. 51), ohne dass der Leser von der Herkunft dieser Angaben erfährt. Diese Vorgehensweise ist so auffallend, dass anzunehmen ist, dass Fußnoten in dem Sachbuch nach dem Lustprinzip gesetzt worden sind. Zurecht weist Wala der Aktion „Anmeldung“ einen größeren Raum in der Publikation zu. Mit dieser Aktion gelang es dem BfV, durch eigene analytische Arbeit Agenten – korrekt Quellen und Residenten – der ostdeutschen, osteuropäischen und sowjetischen Spionage zu enttarnen. Auf knapp zehn Seiten widmet sich Wala im fünften Kapitel den Sekretärinnen, die für die DDR-Spionage gearbeitet haben. Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln erfährt man auch in diesem wenig Neues; umgekehrt wird wesentliches, was bereits erforscht worden ist, nicht berücksichtigt. So gibt es zu Fragen der Sekretärinnen einen Klassiker, eher ein Standardwerk, das Wala in seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht berücksichtigt hat. Es stammt von der Journalistin Marianne Quoirin mit dem Titel „Agentinnen aus Liebe. Warum Frauen für den Osten spionierten“, das bereits 1999 erschienen war und erheblich auf Akten des BfV basiert. Wala führt für die Jahre von 1949 bis 1987 insgesamt 58 enttarnete Sekretärinnen an, ohne zu verraten, auf welche Quelle er sich hierbei stützt.

Fehlende Literaturkenntnis

Im sechsten Kapitel befasst sich Wala mit dem Versuch des BfV, in Kommunikationswege der Agenten zu ihren östlichen Führungsstellen zu gelangen. Er wählt dafür den Titel „Reisewege“,

womit vermutlich gemeint ist, dass Instruktoren von Agenten an Grenzübergangsstellen der DDR in der Masse des Transitverkehrs erkannt und observiert wurden.

Einer der spektakulärsten Fälle, die durch Observation enttarnt worden ist, war der Vertraute von Helmut Kohl, Adolf Kanter. Die Arbeitsweise der Autors lässt sich an diesem Beispiel exakt beschreiben. Zunächst ist auch hier anzuzeigen, dass es zu diesem Vorgang bereits ein Sachbuch des Spiegel-Journalisten Dirk Koch gibt, das 2021 unter dem Titel „Der Schützling. Stasi-Agent Adolf Kanter, Helmut Kohl, die Korruption und die größte Spionageaffäre der Bundesrepublik“ herauskam. Diese umfangreiche Publikation zieht er jedoch nicht heran. Wala schreibt über Kanter: „Wie erst 2007 herauskam, führte die Observation eines Kuriers 1983 auch dazu, dass der seit 1958 in der Bundesrepublik tätige und bis zu dem Zeitpunkt durchaus erfolgreiche Spion Adolf Kanter von der HV A vorsichtshalber abgeschaltet wurde, nachdem er ins Visier der Spionageabwehr geriet, ohne dass man ihm eine Spionagetätigkeit hatte nachweisen können“ (S. 112). Auch in diesem Fall ist Wikipedia präziser als Wala, mehr noch freilich die Arbeit von Koch. Demnach war Kanter bereits ab 1948 nachrichtendienstlich in der Bundesrepublik tätig und seine (gelegentlich unterbrochene) operative Arbeit endete erst 1989. Aus der Ermittlungsakte des Bundeskriminalamtes (BKA) zu Kanter geht zweifelsfrei hervor, dass er im Zuge der erwähnten Observation 1983 zum Verdachtsfall und verhört wurde; Unterlagen, die in seinem Verfahren 1995 beigezogen und zu Kanters Verurteilung vom Oberlandesgericht Koblenz zu einer Bewährungsstrafe von zwei Jahren sowie einer Geldstrafe in Höhe von 20 000 D-Mark führte. Wala hat sich die Angaben zu Kanter wohl nur ausgedacht. Derart gehäufte handwerkliche Mängel lassen Zweifel an der Seriosität der Untersuchung aufkommen, die vollmundig behauptet, die Geschichte des deutsch-deutschen Geheimdienstkrieges neu zu schreiben und dabei zahlreiche Mythen zu widerlegen.

In den folgenden Kapiteln geht es um Agenten, „Verlustfälle“ und im zehnten Kapitel auch um nachrichtendienstliche Quellen der DDR im BfV. Auf denkbar mageren acht Seiten referiert Wala überwiegend den Fall von Frau Gadde, die von 1955 bis 1959 innerhalb des BfV denkbar produktiv für den DDR-Auslandsnachrichtendienst HV A gearbeitet hat. Mithin trifft der Leser auf sechs Seiten auf die aufschlussreichsten Passagen in dem Buch (S. 180-186), bei denen auch explizit Akten des MfS beigezogen wurden. Wala hatte diesen Fall bereits am 25. Oktober 2015 in der Zeitung „Die Welt“ unter dem Titel „Mikrofon im Teddybären“ ausgiebig publiziert, worauf er auch hinweist.

Der Fall von Klaus Kuron findet sich jedoch nicht in diesem Kapitel, sondern in dem zu den „Maulwürfen“. Kuron zählte zu den Spezialisten der Spionageabwehr, bei der er von 1969 an über zwei Jahrzehnte gearbeitet hat. Er hatte sich gegen ein Entgelt der Hauptverwaltung A angeboten und lieferte in einem Umfang Informationen, die den ihm vom BfV zugewiesenen Fallnamen „Bankrott“ zumindest substantiiert erscheinen lassen. Schließlich widmet Wala sich dem Überläufer Hansjoachim Tiedge, Referatsgruppenleiter in der Spionageabwehr des BfV, der 1985 in die DDR wechselte. Zuletzt geht es um den „Kehraus“, die Zeit nach Auflösung des MfS, wonach sich bis März 1990 48 MfS-Mitarbeiter der Spionageabwehr angeboten hätten (S. 254 und 259). In den „folgenden Monaten“, also nach März 1990, wäre die Anzahl jener MfS-Mitarbeiter, die sich deutschen Sicherheitsbehörden angeboten hätten, auf 177 angestiegen. Dies will Wala einem Sprechzettel des BfV vom 16. Februar 1990 (sic!) entnommen haben.

Der Historiker Michael Wala hat ein Sachbuch zu einem spannenden Thema vorgelegt. Es stellt lediglich einen Anfang dar, der hätte glanzvoller ausfallen können, wenn es mit der gebotenen wissenschaftlichen Sorgfalt ausgearbeitet worden wäre.

Prof. Dr. Helmut Müller-Enbergs Politikwissenschaftler, Syddansk Universitet Odense, Dänemark